

ALTERNATIVE UND KOMPLEMENTÄRE KREBSMEDIZIN

- An Krebs Erkrankte wünschen sich oft alternative oder komplementäre Behandlungen. Rät ihr Arzt ab, enttäuscht sie das. Was steht dahinter? In der Medizin gilt: Jede Behandlung muss in Studien geprüft werden, ob, bei wem und wann im Krankheitsverlauf sie wirkt.
- Für die meisten alternativen und komplementären Therapien sind diese Fragen nicht beantwortet: Es steht nicht fest, dass sie gegen Krebs helfen oder Beschwerden lindern. Studiendaten fehlen.
- Nicht alles, was „pflanzlich“ oder „natürlich“ ist, ist auch „sanft“: Manche alternativen Mittel stören die „schulmedizinische“ Krebsbehandlung. Einige können sogar schaden.
- Hinter manchen Angeboten steckt womöglich nur das Geschäft mit der Angst.



© Santje09 - Thinkstock

ALTERNATIV, KOMPLEMENTÄR, NATÜRLICH: WAS VERSTEHT MAN GENAU DARUNTER?

Eine einheitliche Definition des Begriffs „alternativ“ existiert nicht: Für die einen gehören pflanzliche Mittel und Naturheilkunde dazu, für die anderen Homöopathie und Anthroposophie. Beliebt sind in Deutschland auch traditionelle Heilmethoden aus Asien oder Amerika, etwa chinesische Medizin, Ayurveda oder schamanische Medikamente. Manche Therapeuten empfehlen Krebsdiäten, Entsäuern und Entgiften, andere psychologische und spirituelle Tumorthérapien. Die meisten Verfahren werden ergänzend oder „komplementär“ zur üblichen Krebsbehandlung empfohlen. Es gibt allerdings auch Anbieter, die eine „schulmedizinische“ Behandlung ganz ablehnen und ihre Verfahren als echte „Alternative“ anbieten.

➔ Klare Einteilung fehlt

Weder in Deutschland noch in anderen Ländern existiert eine Fachgesellschaft für „Alternativmedizin“. Viele Verfahren werden sogar nur von einem einzelnen Anbieter beworben. Den Spezialisten oder die pauschale Adressliste von Ärzten und Kliniken für „die andere Medizin“ gibt es daher nicht. Zudem unterscheiden sich von Land zu Land die Sichtweisen: Methoden, die in Deutschland populär sind, gelten zum Beispiel in den USA als nicht üblich oder sind sogar verboten.

In der „Schulmedizin“, der Krebstherapie auf wissenschaftlicher Basis, kennt man solche verwirrenden Unterschiede nicht: Die Leitlinien der medizinischen Fachgesellschaften zur Krebsbehandlung stimmen in den Industrieländern weitgehend überein. Sie bauen auf wissenschaftlichen Nachweisen der Wirksamkeit auf. Diese setzen Laborversuche und Studien mit Patienten voraus. Ohne sie wird heute kein neues Krebsmedikament zugelassen. Zum Schutz von

Patienten werden auch Nebenwirkungen und Risiken dokumentiert und veröffentlicht. Damit sind wichtige Daten weltweit zugänglich und jederzeit überprüfbar.

➔ Nutzen und mögliche Risiken oft nicht beurteilbar

Für viele Verfahren der alternativen Medizin fehlt ein solcher Wirksamkeitsnachweis. Daher tauchen sie in ärztlichen Leitlinien oft nicht auf, oder sie werden sogar als „nicht empfehlenswert“ bewertet. Auch über die Nebenwirkungen vieler Mittel weiß man erstaunlich wenig. Die meisten pflanzlichen und homöopathischen Mittel gelten zwar als gut verträglich. Viele andere Produkte sind aber nicht einmal echte Arzneimittel. Die meisten Vitamin- und Mineralstoffpräparate sind Nahrungsergänzungsmittel – sie haben rechtlich keinen anderen Stellenwert als Obst und Gemüse. Bei Mitteln aus dem Ausland fehlt oft jegliche Qualitätskontrolle. Kompliziert wird es, wenn ein Anbieter seine Methoden nicht als „alternativ“ anpreist, sondern als seine persönliche und ganz aktuelle „Forschung“. Hier hilft nur die Nachfrage, warum er seine Entdeckung nicht in kontrollierten Studien prüft, sondern Patienten für die mit ihnen durchgeführten Anwendungsversuche sogar noch bezahlen lässt.

VOR EINER ENTSCHEIDUNG: Was sollte man fragen?

Ist der Anbieter Arzt, Heilpraktiker oder hat er eine Firma?
Wie viel Erfahrung hat er in der Krebstherapie?
Lassen sich seine Angaben überprüfen?

Welche Informationen bietet er über sein Verfahren an?
Wie wirkt es? Welche Nebenwirkungen sind zu erwarten?
Was kann erreicht werden, was nicht?

Macht er detaillierte Angaben über die Kosten?
Bestätigt die Krankenkasse diese Angaben, oder sagt sie etwas anderes?

WARUM ZAHLEN DIE KASSEN VIELES NICHT?

Fehlt der Wirksamkeitsnachweis, kann man davon ausgehen, dass gesetzliche Krankenkassen und zunehmend auch private Versicherungen nicht zahlen.

Rezeptfreie Mittel werden generell nur bezahlt, wenn sie durch die zuständigen Gremien des „Gemeinsamen Bundesausschusses“ (GBA) als medizinisch notwendig eingestuft wurden. Nahrungsergänzungsmittel gelten rechtlich als Lebensmittel, nicht als Arzneimittel: Die Kosten können nicht übernommen werden.

Auch der Anbieter spielt für die Kostenübernahme eine Rolle: Ist er Arzt oder Heilpraktiker? Hat er eine Kassenzulassung oder rechnet er nur privat ab? Handelt es sich um eine Privatklinik oder ein öffentliches Krankenhaus? Bei manchen Angeboten ist gar nicht auf den ersten Blick erkennbar, wer dahinter steht: Auf der Internetseite wirbt zwar ein Arzt für seine Methode oder sein Heilmittel. Im „Kleingedruckten“ wird jedoch deutlich, dass dahinter eine Firma steht und der Arzt nicht im rechtlichen Sinn als Therapeut tätig wird. Firmen, die eine Beratung, eine Dienstleistung oder ein Produkt verkaufen, sind bei der Kostenübernahme meist ganz ausgeschlossen – ihre Leistungen finanzieren die Krankenversicherungen genauso wenig, wie sie eine Handwerkerrechnung erstatten würden.

→ Eigene Motive abklären: Was will ich wirklich?

Patienten haben ein Recht auf die für sie beste Behandlung. Anbieter alternativer Verfahren suggerieren allerdings oft, das sei in der „Schulmedizin“ heute nicht mehr gewährleistet: Versicherungen würden sparen und nur noch das Nötigste zahlen, neue Methoden kämen nur Privatpatienten zugute, und die Lebensqualität bleibe gerade in großen Kliniken ganz auf der Strecke. Ärzte und Psychologen warnen vor diesem „Geschäft mit der Angst“.

→ Beratung: Wie kann mir mein Arzt helfen?

Patienten, die mit der Behauptung konfrontiert werden, für sie sei nicht alles getan worden, sollten mit ihren „schulmedizinischen“ Ärzten sprechen: Diese werden nach Möglichkeit den Wunsch unterstützen, selbst aktiv zu werden: um Rückfällen vorzubeugen oder die Lebensqualität zu verbessern.

Patienten, die aus eigenem Entschluss heraus eine alternative Therapie anwenden, sollten ihre Ärzte informieren: Selbst vermeintlich sanfte und harmlose pflanzliche Mittel können mit „schulmedizinischen“ Verfahren unerwartete Wechselwirkungen haben.

→ Schwere Erkrankung: Sind alternative Methoden ein Ausweg?

Ist eine Krebserkrankung weit fortgeschritten, ist es gerechtfertigt, auch Methoden in Betracht zu ziehen, bei denen noch Fragen zu Nutzen oder Risiken offen sind. Für Patienten ist jedoch der Rahmen wichtig: Zwischen dem Einsatz neuer Mittel in einer kontrollierten klinischen Studie und dem alternativer Verfahren im individuellen Heilversuch gibt es Unterschiede. In Studien sind Patienten zum Beispiel gegen Risiken versichert, im Heilversuch meist nicht. Die Teilnahme an klinischen Studien müssen Patienten außerdem auch nicht selbst bezahlen.

WO GIBT ES WEITERE ANSPRECHPARTNER?

Der Krebsinformationsdienst bietet Hintergrundinformationen zu alternativen und komplementären Methoden. Am Telefon oder per E-Mail kann der Dienst auch weitere Anlaufstellen sowie Ansprechpartner nennen.

HIER IST VORSICHT GEBOTEN:

Ein Anbieter verspricht, dass seine Methode gegen alle Krebsarten hilft, bei allen Patienten und in allen Krankheitsstadien: Ein solches Verfahren ist bisher nur ein Wunschtraum.

Ein Anbieter stellt keine Unterlagen zur Verfügung: Patienten können sich nicht selbst informieren, sich nicht unabhängig beraten lassen und die Ärzte ihres Vertrauens nicht um eine Beurteilung bitten.

Vor Behandlungsbeginn wird Vorkasse verlangt oder gar Bargeld: Gibt es Probleme, können Patienten ihr Geld meist nicht zurückbekommen. Auch ethisch ist dieses Vorgehen fragwürdig.

Ein Mittel muss aus dem Ausland bestellt werden, etwa über das Internet: Was man wirklich geliefert bekommt, ist kaum überprüfbar. Oft gibt es Probleme mit der arzneilichen Qualität.

überreicht durch:



Dieses Informationsblatt dient als Grundlage für Ihre weitere Informationssuche.

Auch der Krebsinformationsdienst (KID) beantwortet Ihre Fragen, telefonisch innerhalb Deutschlands unter der kostenfreien Rufnummer 0 800 - 420 30 40, täglich von 8 bis 20 Uhr, und per E-Mail unter krebsinformationsdienst@dkfz.de.

KID im Internet: www.krebsinformationsdienst.de oder auf Facebook unter www.facebook.com/krebsinformationsdienst.